

Zeitschrift:	Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber:	Pro Senectute Basel-Stadt
Band:	- (2011)
Heft:	5: Schwerpunkt : wir und Bundesbern
Artikel:	Es dürfte etwas mehr Lobbying sein... : "Wer überzeugen will, muss etwas dafür tun!"
Autor:	Ryser, Philipp / Bachmann, Hans Rudolf / Horvath, Sabine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-842896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es dürfte etwas mehr Lobbying sein ...

«Wer überzeugen will, muss etwas dafür tun!»

[Iryp.] Basel und die Nordwestschweiz haben seit Längerem Mühe, ihre Anliegen in Bundesbern durchzusetzen. Klar ist: Die Region wird grosse Anstrengungen unternehmen müssen, wenn sie beachtet (und vom Bund vermehrt finanziell unterstützt) werden will. Wir sprachen darüber mit alt Grossrat Hans Rudolf Bachmann und mit Sabine Horvath, Leiterin der Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing im Basler Präsidialdepartement.

Mitte Juni trafen sich hochkarätige Vertreter der regionalen Politik und Wirtschaft im Bildungszentrum 21 in Basel, um auf Einladung der «Regio Plattform Basel» bei einer Podiumsdiskussion über nichts weniger als «Die Zukunft unserer Region» zu debattieren. Die Nordwestschweiz würde, so war auf dem Programmblatt zu lesen, jenseits des Juras «nur ungenügend wahrgenommen», ja sogar «im Abseits» stehen. «Wir sind», so erklärte dann auch Hans Furer, Landrat der Grünliberalen BL, «in Bundesbern isoliert». Die Einsicht ist nicht neu. Seit Längerem zeigt sich, dass die Nordwestschweiz in Bundesbern nur schwach verankert ist. Beispiele wie der vergebliche Versuch, den EuroAirport ans Schienennetz anzubinden, der nie gebaute Wisenbergtunnel oder der jüngst erlittene Rückschlag im Kampf um Gelder aus dem Topf des Finanzausgleichs mögen dies belegen. Dass der Einfluss der Region bescheiden ist, erklärt al Grossrat Hans Rudolf Bachmann, Geschäftsführer der «Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz», folgendermassen:

«Das Problem besteht hauptsächlich in der Aufsplitterung unserer kleinen Region in vier Kantone. Das erschwert optimale Lösungen und ein starkes Auftreten im Bund. Durch Doppelspurigkeiten verachten wir in der Nordwestschweiz jährlich mehrere hundert Millionen Franken, was uns zusätzlich schwächt. Bei einer Fusion der beiden Basel liessen sich problemlos einige Prozente der Ausgaben bei der Kantone einsparen. Und ein Prozent entspricht immerhin etwa 80 Millionen Franken.»

Er ist überzeugt von dem, was er sagt. Im Zuge dieser Einsparungen, so fährt er fort, könnten Sozialleistungen verbessert oder Steuern gesenkt werden, was letztlich den Konsum und die Investitionen

ankurbeln würde. Insofern hätte ein kantonaler Zusammenschluss auch positive volkswirtschaftliche Effekte. Darüber hinaus könnte ein Teil des eingesparten Geldes für Lobbying-Massnahmen eingesetzt werden, um in Bern mehr Einfluss geltend zu machen. Und schliesslich würde es dank einer Vereinigung der beiden Halbkantone auch auf der bundesparlamentarischen Ebene einfacher, regionale Anliegen durchzusetzen.

Hans Rudolf Bachmann hat sich ein Leben lang mit Fragen des Lobbyings beschäftigt. Als Besitzer einer PR-Agentur hat er sich von Berufes wegen für die Interessen von Unternehmen, Verbänden, Spitätern und anderen Akteuren des Gesundheitswesens eingesetzt. Als Grossrat engagierte er sich für die Wirtschaft, aber auch für soziale Fragen, und als Geschäftsführer der «Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz» hat er vor bald 30 Jahren die Idee der Bildung eines Kantons Nordwestschweiz in die Diskussion gebracht. Dementsprechend ist er auch der Meinung, dass die Zusammenarbeit der beiden Basel und später deren Wiedervereinigung nur der Anfang einer weiterführenden Entwicklung sein können:

«Damit der Föderalismus nicht nur als Worthülse überlebt, müssen Kantone eine minimale Grösse, wirtschaftliche Potenz und Einwohnerzahl aufweisen, um teure Aufgaben wie Spitäler, Hochschulen und ÖV selbstständig realisieren und finanzieren zu können. Eine neue eidgenössische Struktur mit fünf bis neun starken Kantonen, die sich auf Augenhöhe begegnen, ist die Lösung der Zukunft.»

Vorläufig wird diese Idee eine Vision bleiben. Solange bereits die Debatte über eine mögliche Wiedervereinigung bei manchen Menschen – diesseits und jenseits der Birs – das Blut in Wallung bringen kann, werden die aktuellen territorialen Verhältnisse im Grossen und Ganzen bestehen bleiben. Dass aber der Einfluss der gesamten Region in Bundesbern vergrössert werden muss, darüber ist man sich weitherum einig.



Einflussnahme in Bundesbern

Auch Sabine Horvath, die seit 2009 der damals neu geschaffenen Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing vorsteht und das Lobbying in Bundesbern verbessern soll, betrachtet den Halbkanton-Status als einen entscheidenden Nachteil. Darüber hinaus müsse aber noch ein zweiter Punkt beachtet werden:

«Das Problem besteht vielleicht darin, dass wir in der Nordwestschweiz in einer extrem heterogenen, vielfältigen Region leben. Wir haben hier ein Zentrum mit ländlichen Gebieten ringsum, mit Grenzlagen, mit Verkehrshauptachsen, mit Zentrumsleistungen. Wenn man nun die Innerschweiz oder Glarus oder die Ostschweiz nimmt: Dort sind die gemeinsamen Interessen viel schneller klar. Das Definieren der strategisch relevanten Interessen in unserer Region braucht sehr, sehr viel Zeit.»

Damit die Nordwestschweiz überhaupt eine Chance hat, gehört zu werden und Einfluss geltend zu

machen, muss sie geeint auftreten. Es brauche, so erklärt Sabine Horvath, klar definierte Positionen, an denen sich die einzelnen Akteure orientieren können. Noch vor ein paar Jahren habe jedes Fachdepartement und jede Interessengruppe je nach Thema versucht, Einfluss zu nehmen. Das habe letztlich dazu geführt, dass zum gleichen Thema unterschiedliche Positionen vertreten wurden. Heute ist das anders. Aufgrund eines Beschlusses der Nordwestschweizer Regierungskonferenz wird versucht, alle wichtigen Akteure aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenzubringen. Dabei gehe es darum, für die verschiedenen Themen jene Positionen herauszuarbeiten, welche für die Region von Interesse sind:

«Wir versuchen, innerhalb des Stadtkantons die verschiedenen Anliegen zu koordinieren und diese im Rahmen der Nordwestschweizer Regierungskonferenz abzustimmen. Das ist eine klassische präsidentiale Aufgabe. Themen wären da die Infrastruktur, der öffentliche Verkehr, die Spitzenmedizin, der Bil-

dungsbereich und im Finanzbereich vor allem der NFA. Wir entscheiden nicht, welche Position vertreten werden soll. Die inhaltliche Verantwortlichkeit liegt immer bei den Fachdepartementen, aber wir zeigen auf, welche Möglichkeiten für eine erfolgreiche Interessensvertretung bestehen.»

Damit diese Koordination gelingt, werden die verschiedenen Akteure mit Informationsmaterial versorgt und gemeinsam an Sitzungen oder Tagungen eingeladen. Während der Session etwa finden Gespräche mit den Parlamentariern statt. Je nach Thema werden auch spezielle Anlässe organisiert. Es werden Fachkommissionen, aber auch Branchenverbände bedient. Ziel sei es, so erklärt Sabine Horvath, dass alle diese Kräfte gebündelt würden. Auf diese Weise könne es gelingen, gemeinsame Ziele zu erreichen – aber nur dann, wenn auch Verbündete gefunden werden:

«Aussenwirkungen haben ganz direkt mit den Aussenbeziehungen zu tun. Man muss die Aussenbeziehungen für die Aussenwirkungen nützen. Das machte man in der Vergangenheit vielleicht zu wenig. So haben wir uns zum Beispiel im letzten Jahr gemeinsam mit Bern und Zürich an der World Expo in Shanghai präsentiert. Da merkt man dann natürlich ganz direkt diese Nähe, welche sich auch für nationale Anliegen nutzen lässt.»

Letztlich gehe es darum, sich auf Zielgruppen auszurichten und jene Themen aufzugreifen, die für die jeweilige Zielgruppe relevant seien, erklärt Sabine Horvath. Ob man nun mit den grösseren Schweizer Städten zusammenspanne, mit den Kantonen in der Region Nordwestschweiz oder mit jenen an der Nord-Süd-Transitachse, hänge immer vom jeweiligen Thema ab. Damit die gesteckten Ziele erreicht werden können, reicht es aber nicht aus, geeint aufzutreten, konsistente Positionen zu vertreten und mit den passenden Verbündeten zusammenzuarbeiten. Um im Wettbewerb um Bundesgelder bestehen zu können, müsse man im Voraus und dezidiert in die jeweiligen Entscheidungsfindungsprozesse eingreifen:

«Wir müssen uns frühzeitig einbringen, das heisst aktiv werden, bevor ein Geschäft überhaupt zu den Kommissionen und in die Fraktionen gelangt – und nicht erst dann, wenn es im Sessionsprogramm auf der Agenda steht. Indem man sich in der Vergan-

genheit zu stark auf die Debatte in den beiden Kammern konzentrierte, kam man oft zu spät, um noch etwas beeinflussen zu können, weil die Meinungen bereits gemacht waren.»

Verstärkung des Lobbyings in Bern ...

Das Lamento in der Region war gross, nachdem der Nationalrat im Juni dieses Jahres entschieden hatte, die zusätzlichen 112 Millionen Franken, welche der Bund in den Jahren 2012 bis 2015 an den Finanzausgleich zahlt, nicht – wie in der Frühjahrsession beschlossen – den Kantonen mit grossen Städten zukommen zu lassen. Was war schiefgelaufen? Weshalb war es nicht gelungen, auf die Leistungen aufmerksam zu machen, welche die urbanen Gebiete für die übrigen Regionen erbringen? Einmal mehr wurde man den Verdacht nicht los, die Stadt Basel habe den Meinungsmachern in Bundesfern zu wenig deutlich machen können, welchen Nutzen sie für die gesamte Schweiz bringt. In der Folge beschloss die städtische Kantonsregierung, dass die Lobbying-Arbeit verstärkt werde. Künftig soll eine zusätzliche Person helfen, die Grundlagen-, Vernetzungs- und Koordinationsarbeit in der Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing zu vertiefen. Sabine Horvath erklärt:

«Wir haben schon heute sehr viele Lobbyisten in Bern, die sich für die Anliegen der Region engagieren. Das sind in erster Linie unsere Parlamentarier, die sich für den Standort einsetzen. Und dann natürlich auch alle Regierungsräte, welche in den jeweiligen Fachdirektorenkonferenzen sehr aktiv sind.»

Wenn all diese wichtigen politischen Akteure optimal unterstützt werden und der wechselseitige Austausch funktioniert, kann der nächsten Wettbewerbsrunde um Bundesgelder relativ gelassen entgegengesehen werden. Das setzt aber voraus, dass die Region Nordwestschweiz mit Basel als Zentrum ihr Licht nicht unter den Scheffel stellt. Ein selbstbewusstes Auftreten tut not, um Aufmerksamkeit zu erregen und bei (für Basel und für die Schweiz) wichtigen Themen Unterstützung von Bundesbern zu erhalten. Sabine Horvath drückt es folgendermassen aus:

«Was wirklich wichtig ist für Basel, ist, dass man die Bedeutung der Stadt als Wirtschaftsstandort und



Wirtschaftsmotor – auch der Schweiz! – deutlich macht. Basel sollte sich viel selbstbewusster in der Schweiz positionieren, sodass man in der Schweiz um die Stärken dieser Region weiss und zu schätzen weiss, was Basel der Schweiz bringt. Wenn man gehört werden möchte, muss man auch dafür arbeiten.»



Quellen:

Diverse Artikel aus dem Archiv der Basler Zeitung.
Interview mit Sabine Horvath, Leiterin Aussenbeziehungen und Standortmarketing.

Interview mit Hans Rudolf Bachmann, alt Grossrat und Geschäftsführer der Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz.

Regio Plattform Basel: Basel im Abseits. Was braucht es für ein erfolgreiches Lobbying in Bundesbern, Podiumsdiskussion von 20. Juni 2011 in Basel.

Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz (Hrsg.): Grenzen überwinden. Für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz, Basel: Werner Druck, 2010.



Schweizerzeit in Basel